



Er hat den Dreh raus: Daniel Farrer (23) wurde mit dem «Rose d'Or Academy»-Preis ausgezeichnet. Bild Boris Bürgisser

Kamerakind Daniel

Wer auf Youtube Clips von Daniel

Farrer schaut, sollte mal auf den Schnitt achten. Den findet sogar die Rose-d'Or-Jury klasse.

PHILIPP ARNOLD

Und plötzlich sass er da, im engen Übertragungswagen, vor sich vier Monitore und ein Mikrofon. Plötzlich war Daniel Farrer (23) Regisseur.

Er gab Anweisungen an seine Kameraleute, englisch und knapp. Was gehört ins Bild? Wie lange? Aus welcher Perspektive? Und mit welcher Schärfe? «Es war ganz schön hektisch», sagt der Luzerner, wenn er an die Rose-d'Or-Aufnahmen zurückdenkt.

Snowboarden, Ausgang, Fasnacht

Ganz schön hektisch. Und ganz schön erfolgreich: Die Jury verlieh Daniel Farrer Anfang Mai den «Rose d'Or Academy»-Preis. Dem jungen Luzerner – so befanden die Experten – sei die vorgelegte Übung am besten gelungen. Und die Übung, die ging so: Eine Band (Pegasus) spielte ein Lied («Easy»), und der Regisseur machte den Liveschnitt zur Show.

Daniel Farrer hatte schon immer ein Auge

für spezielle Bilder. Deshalb liessen ihn seine Eltern die Fotos fürs Familienalbum knipsen. Und später, auf Ausflügen mit seine Kollegen, hielt er das Erlebte fest. Irgendwann hatte er genug von den stillen Bildern, er wollte Bewegung. 2003 kaufte sich Daniel Farrer eine Kamera, eine Sony für 5000 Franken. Lange hat er dafür gespart, «aber es war die beste Investition meines Lebens». Fortan war die Kamera immer auch dort, wo

«Die beste Investition meines Lebens.»

Daniel Farrer über den Kauf seiner Kamera

Daniel war: in den Snowboardferien, im Ausgang, an der Fasnacht.

Mit Kollegen drehte er einen ersten Kurzfilm, der gar keiner war. Er dauerte 45 Minuten und ist «eigentlich recht schlecht», wie Daniel im Nachhinein festgestellt hat. Er machte eine Lehre als Informatiker – gut fürs technische Verständnis – und arbeitet jetzt bei einer Video-Produktionsfirma. In seiner Freizeit dreht der 23-Jährige immer wieder kurze Filme und Videoclips. So zum Beispiel auch

das Video zum Song «No Matter» des Luzerner Sängers Henrik Belden oder den Clip zu «Couldn't love you» von Baby Genius. In seinen Clips will Farrer seine eigenen Ideen einbringen und umsetzen. Als Inspiration schaut er sich aber auch andere Videoclips an. Wie ist die Machart? Welche Stilmittel werden eingesetzt? Welche Geschichten erzählt?

Für die beiden rund-dreiminütigen Musikclips brauchte der junge Regisseur etwa acht Tage: fünf Tage fürs Drehen, drei fürs Nachbearbeiten zu Hause am Computer. («Ein eigenes Studio? Schön wärs!», sagt Farrer.) Doch der Aufwand hat sich gelohnt: Farrers Clips wurden auch auf Viva ausgestrahlt.

Science-Fiction und Zukunftspläne

Im letzten Jahr war Farrer auch an einer Kinoproduktion beteiligt: Für seinen Arbeitgeber produzierte er das Making-Of des Schweizer Science-Fiction-Films «Cargo», der im Herbst in die Kinos kommt.

Was er am Set gelernt hat, will Daniel Farrer nun auf seine eigenen Filme ummünzen. Denn in ein paar Jahren will er selber Kameramann für grosse Kinofilme sein.